

Harald Knobling: Die Synagoge in Kitzingen – Geschichte, Gestalt, Bedeutung. (= Schriften des Stadtarchivs Kitzingen, hg. von Doris Badel, Band 6; zugleich: Ma àyan. Quellen und Forschungen zur Geschichte des ehemaligen Rabbinats Kitzingen, hg. vom Förderverein ehemalige Synagoge Kitzingen e. V., Band 1). Kitzingen 2003, 407 Seiten mit zahlr. s/w Abb.

---

Wer sich heute auf die Spuren jüdischen Lebens begibt und deren Geschichte nachzuzeichnen versucht, stößt auf die Ruinen einer ehemals blühenden Kultur. Diese dokumentiert sich heute noch am augenscheinlichsten in den Antipoden „Tod“ und „Leben“; den Friedhöfen und den Synagogen. Einst gab es in Deutschland über 2000 Bet- und Versammlungshäuser – teils prachtvoll, teils völlig unscheinbar –, doch nur wenige Synagogen konnten ihrer vollständigen Zerstörung entgehen, sich in Folge einer Zweckentfremdung oder einem gänzlichen Verfall entziehen. Nur einige wenige erhielten überhaupt eine würdige Nutzung als Museum oder als Gedenkstätte.

Unterfranken schätzt sich glücklich ob eines vergleichsweise hohen Bestandes an erhaltenen Synagogen – Veitshöchheim, Urspringen, Wiesenfeld, um nur einige wenige Orte zu nennen. Ohne Zweifel jedoch eines der schönsten Beispiele jüdischer Sakralarchitektur im mainfränkischen Raum ist die Synagoge in Kitzingen – ehemals Zentrum einer sehr großen israelitischen Gemeinde. Der gründerzeitliche, im Jahr 1883 fertig gestellte Bau wurde in der Pogromnacht des 10. November 1938 zerstört. Hierbei gingen die Innenräume sowie das Inventar verloren, die bauliche Grundsubstanz hingegen konnte überdauern. Nach Jahrzehnten fehlender Beachtung folgte eine grundlegende, im Jahr 1993 abgeschlossene Renovierung, verbunden mit einer Nutzung der Synagoge als Kulturhaus für die Stadt Kitzingen sowie für Gedenkgottesdienste der israelitischen Kultusgemeinde. Der Geschichte der „großen“ Kitzinger Synagoge, ihrer architektonischen Gestalt, ihrer Wandlung und allem voran ihrer Bedeutung widmet sich die in 2003 erschienene Baumonographie – eine Studie, die aus vielen Quellen schöpft: Geschichtswissenschaft, Religionswissenschaft, Architekturgeschichte, Volkskunde, Ingenieurwissenschaft, um nur die wichtigsten zu nennen.

Der Autor Harald Knobling, Kunsterzieher am Gymnasium, Kunstwissenschaftler und selbst bildender Künstler, durch zahlreiche Ausstellungskonzepte und Kataloge sowie Veröffentlichungen ausgewiesen, war für diese interdisziplinäre Aufgabe bestens gerüstet. Sein Anliegen, die neue „Alte Synagoge“ nicht nur bauhistorisch bzw. stilistisch zu betrachten, sondern gerade ihre Geschichte und ihre Bedeutung ins Blickfeld der Betrachtung zu rücken, wird bereits bei einer ersten Durchsicht überdeutlich: Gezeichnet wird das Bild eines „Denkmals für die einstige jüdische Gemeinde in Kitzingen“:

Der innere Aufbau zerfällt, anders als der Untertitel verheißt, nicht in drei, sondern in vier große Abschnitte: Teil 1 zur Geschichte beleuchtet zunächst die historischen Voraussetzungen für die Entstehung der Synagoge sowie die Entwicklung der örtlichen jüdischen Gemeinde. Die Errichtung einer Vorläufersynagoge an der Oberen Bachgasse im Jahre 1715 wird beispielsweise – welcher Glücksfall – über eine kolorierte Federzeichnung und ein historisches Foto anschaulich gemacht (S. 35ff.). Besprochen werden die Planung der heutigen Synagoge, die Wahl des Bauplatzes, die Bestallung des Baumeisters sowie die Einweihung am 7. September 1883. Das diesen Teil abschließende Kapitel widmet sich ausführlich die wechselvolle Geschichte der heutigen Synagoge über die 120 Jahre ihres Bestehens, die Darstellung ihres Schicksals 1938 und die damit verbundenen Verluste (S. 89) sowie die Polarisierungen und Konflikte zwischen Abrissbestreben und Erhaltungsbemühen. Geschildert wird schließlich die Zweckentfremdung und die unwürdige Nutzung (S. 99ff. u. 106ff.) bis in die 60er Jahre unseres Jahrhunderts. Erst 1967 erhielt die Synagoge eine Gedenktafel. – Teil 2 gilt einer ausführlichen Beschreibung der inneren und äußeren Baugestalt; ein zeitgenössisches Ölgemälde (S. 120) führt das prachtvolle Äußere mit der

markanten Doppelturmfassade anschaulich vor Augen. Architektursprache und spezifische Gestaltungsprinzipien werden im Folgenden präzise herausgearbeitet und zur Baukunst des späten 19. Jahrhunderts in Bezug gesetzt. Es folgt – über Vergleiche – die stilkritische Einbindung in die Synagogenarchitektur jener Zeit: Knobling zeigt auf, dass die Kitzinger Synagoge, obwohl eigenständig, der älteren Synagoge zu Kassel aus den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts folgt (S. 193ff.); zugleich weist er deren Vorbildfunktion für spätere Synagogen (Nördlingen, Pilsen) nach (S. 201ff.) Die Titulatur dieses Kapitels ‚Bedeutung‘ erscheint missverständlich: Behandelt wird die kunsthistorische Stellung, weniger die geschichtliche Bedeutung, wie zu vermuten wäre. – Teil 3 schildert die Rettung der Synagoge. Nach der Vorstellung von Initiativkreisen werden erste Schadensanalysen und Planungskonzepte (S. 249ff.), die 1984 in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Architektur der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt entstanden, vorgestellt. Es folgt die Präsentation der Nutzungskonzeption für Veranstaltungs-, Vortrags- und Seminarräume (S. 262ff.); diesbezüglich erfolgt im Jahr 1990 – um eine völlige Zweckentfremdung abzuwenden – die Anregung von Senator David Schuster zur Errichtung einer ‚Synagoge in der Synagoge‘: Die endgültigen Plankonzepte des Büros Grellmann beschließen das Teilkapitel. Eingehend widmet sich Knobling in Folge der Umgestaltung unter denkmalpflegerischen Aspekten. Abschließend resümiert er, dass die ‚Synagoge als Denkmal und Mahnmal erhalten geblieben ist‘; und dass deren ‚äußere Baugestalt im Wesentlichen ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild‘ entspricht. Von besonderer Bedeutung ist, dass die ‚Alte Synagoge‘ neben ihrer Funktion als Kulturhaus der Stadt Kitzingen durch die Einrichtung einer ‚Synagoge in der Synagoge‘ ‚ihre kultische Funktion zum Teil erhalten hat‘. – Im abschließenden Teil 4 ‚Ansprachen‘ spiegelt sich die ‚Bedeutung‘ der Synagoge auf besondere Weise wider: Die Großzahl der zur Einweihung von Synagoge und Kulturhaus gehaltenen offiziellen Reden, es sind zwanzig, beleuchten die Thematik facettenreich aus unterschiedlichen Blickwinkeln und Positionen.

Die Monographie schließt – bereichernd – mit einem Glossar, zur Architekturterminologie einerseits, sowie zum Judentum andererseits. Mit letzterem gelingt es dem Autor, eine besonders große Nähe zur jüdischen Kultur zu vermitteln; der Wissenszugewinn ist beachtlich und verdeutlicht die große Notwendigkeit. Zur Orientierung innerhalb des Buches sind die nachgestellten Personen- sowie Ortsregister hilfreich.

Der Kampf um die Zeugnisse der Vergangenheit ist nie endgültig zu gewinnen. Es bedarf immer neuer Anstrengungen und Kraft, die Überreste der Kulturen vor ihrem gänzlichen Verschwinden zu bewahren und als Bausteine der Erinnerung zusammenzutragen. Sie machen Geschichte in ihrer ganzen Vielfalt erleb- und begreifbar und sind zugleich wesentlicher Bestandteil unserer Gegenwart und Zukunft.

Knobling hat mit außerordentlicher Sorgfalt, mit gewaltigem Fleiß und wissenschaftlichem Spürsinn umfassend Spurensicherung betrieben und eine Fülle erinnernder Bausteine mit redaktionellem Geschick zu einem Großen gefügt: Hierin liegt eine der besonderen Stärken der Publikation. Mit seiner in Zusammenarbeit mit der Stadt Kitzingen und dem Förderverein ehemalige Synagoge Kitzingen e.V. konzipierten Monographie ist ihm eine ansprechende Würdigung gelungen – in historischer, in kunsthistorischer und in religiöser Hinsicht. Als wichtiger Beitrag zur Kitzinger Stadtgeschichte erinnert sie an das Wirken der ehemaligen jüdischen Gemeinde und führt mahnend den Umgang mit dem jüdischen Erbe der Nachkriegszeit vor Augen. Vor allem aber rückt sie die ‚Komplexität der Geschichtlichkeit‘ eindringlich in unser Bewusstsein – und hilft uns damit beim ‚Nicht-Vergessen‘:

*Matthias Wieser*